Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 45 (1972-1973)

Heft: 1

Rubrik: Heilpädagogische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

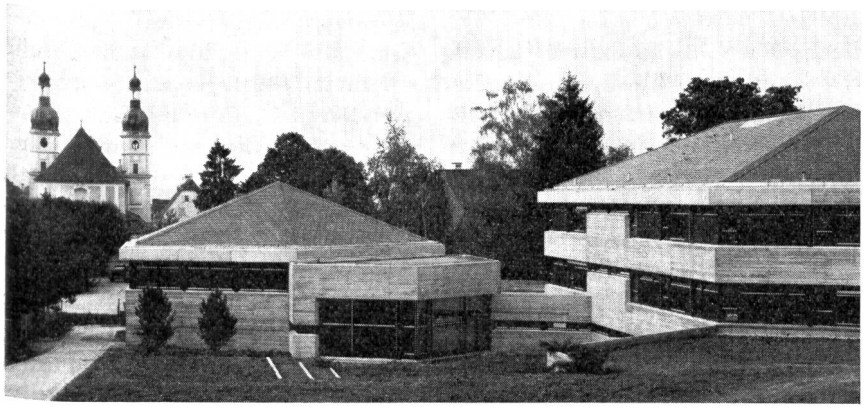
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HEILPÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU

Fachorgan der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Redaktion: Adolf Heizmann, Eichenstr. 53, 4054 Basel (Tel. 061 38 41 15); Edwin Kaiser, Zürich; Willi Hübscher, Lenzburg
Einsendungen und Mitteilungen sind an den Redaktor *Ad. Heizmann* zu richten / Redaktionsschluß jeweils am 20. des Monats

APRIL 1972



Arlesheim erwartet uns –

nämlich zur ordentlichen Delegiertenversammlung der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache am *3. und 4. Juni 1972* im *Kinderheim «Sonnenhof»*. Herr Dr. Klimm und seine unermüdlichen Helfer bereiten sich vor, unsern Mitgliedern, Freunden und Gönnern ein erlebnisfrohes Wochenende in der Nordwestecke unseres Landes zu vermitteln. Nach den hinter uns liegenden Auseinandersetzungen haben wir einige Stunden in entspannter Atmosphäre nötig, und eine solche kann uns der Sonnenhof mit seinen Kindern bieten. Für manchen ist die Begegnung mit der Heilpädagogik im Sinne Rudolf Steiners Neuland; und wir sind sicher, daß eine solche Tagung für alle Teilnehmer zu einem segensreichen Geben und Nehmen werden kann. Das provisorische Programm dürfte jeden überzeugen, daß auch für ihn etwas drin liegt. Die Details werden wir in der Mai-Nummer der SER veröffentlichen.

Programm

Samstag, 3. Juni 1972
Ab 9.30 Uhr Besammlung der Bahnreisenden im Bahnhofbuffet SBB Basel. Begrüßung durch die JUFA (gemeinnützige Schule für entwicklungsgehemmte Kinder in Basel).

Ca. 10 Uhr Abfahrt mit Cars nach Arlesheim, dann Besichtigung der neuen Schule und des Heimes, Begrüßung und zwanglose Aussprache über Fragen der Heimerziehung und der Sonderschulung.
Kaltes Buffet im Sonnenhof.
14.30–ca. 16.30 Delegiertenversammlung (Traktandenliste in der Mai-Nummer SER). Allfällige Anträge der Mitglieder und Delegierten sind bis zum 10. Mai 1972 schriftlich an den Präsidenten, Edwin Kaiser, Bäretswil oder an das geschäftsführende Zentralsekretariat Pro Infirmis, Zürich, zu richten. Später eingehende Anträge und Vorstöße werden zwar entgegengenommen, aber erst in einer späteren DV behandelt.
16.30 Theateraufführung der Sonnenhofkinder «Jorga der Tapfere».
19 Uhr Gemeinsames Nachtessen und gemütliches Beisammensein im «Ochsen» Arlesheim. Unterhaltung à la bâloise.

Sonntag, 4. Juni 1972
Nach dem Frühstück Fahrt durch die engere und weitere Regio Basiliensis unter kundiger kunsthistorischer Führung. Zur Vorbereitung der Quartiere und dieser interessanten Fahrt brauchen wir die verbindliche Anmeldung der Teilnehmer bis zum 10. Mai 1972.

Der Anmeldetalon für die Samstagveranstaltungen folgt in der Mai-Nummer der SER.

ANMELDETALON

Der / Die Unterzeichnete benötigt

a) Einerzimmer b) Doppelzimmer (Nichtzutreffendes streichen)

Teilnehmerzahl für die Fahrt durch die Region: .....

Name: ..... Vorname: .....

Genaue Adresse: .....

Postleitzahl: ..... Ort: ..... Telefon: .....

Unterschrift: ..... (Bitte mit Blockschrift ausfüllen)

Der Geistesschwache und sein Milieu

Dr. Reto Jörg

Die Ueberschrift «Der Geistesschwache und sein Milieu» weist in ihrer Formulierung darauf hin, daß ich mich bemühe, dem Menschen in seiner Einmaligkeit als Individuum zu begegnen. Hier nun geht es um den geistig Geschädigten, der den Stempel «geistesschwach» in irgend einer Art während seines ganzen Lebens mit sich herumträgt. Der Begriff Milieu macht klar, daß ich der Frage nachgehe, wie ein Geistesschwacher die Umwelt erlebt, wie er ihr, wie sie ihm begegnet.

Meine ersten Begegnungen mit Geistesschwachen ergaben sich durch meine Tätigkeit als Berufsberater Invalider an der Regionalstelle Basel. Als ich durch die dortigen Erfahrungen bei Abklärungen mit Geistesschwachen an meiner Dissertation zu arbeiten begann, verlebte ich einige Zeit in einem Mädchenheim für schwererziehbare Geistesschwache, wo ich manchen Einblick in deren Verhaltensformen gewinnen konnte. Meiner Dissertation zugrunde liegt schließlich das Material und die Auseinandersetzungen mit zwölf geistesschwachen Burschen und Mädchen im Alter von 17 bis 30 Jahren. Mich stützend auf ihre Entwicklungsgeschichte, auf Grund von Heimakten und Befragungen von Heimerziehern, Fürsorgern, Eltern und eigenen Testproben versuchte ich in dieser Arbeit das Eigensein des Geistesschwachen zu deuten, seiner Stellung in der Gesellschaft nachzugehen und mögliche Förderungsmaßnahmen unter besonderer Berücksichtigung der Bestimmungen der eidgenössischen Invalidenversicherung aufzuzeigen.

Heute werde ich Ihnen in einer theoretischen Klärung zuerst den geistigen Hintergrund aufzeigen, auf dem ich meinen Forschungen nachging. Ich versuche zu diesem Zwecke zuerst den Begriff Geistesschwäche zu klären und gehe in diesem Zusammenhang auf den Aufbau von Intelligenz überhaupt ein. Die Intelligenz kann jedoch nur ein Aspekt einer Gesamtbetrachtung des Menschen sein. Auf der Suche nach einer solchen führt uns der Begriff Innerer Halt weiter zu der Frage nach den Einwirkungsmöglichkeiten seitens des Milieus. Mit der Erkenntnis, daß in diesem Begriff wiederum drei verschiedene Aspekte mitgemeint sind, werden wir auf die Frage nach der Struktur des Menschen verwiesen. Dieser gehen wir nach am Beispiel des Intelligenzaufbaus und möglicher Intelligenzdefekte. Ich lasse mich dabei grundlegend von den Gedanken Busemanns in seinem umfangreichen Werk «Psychologie der Intelligenzdefekte» leiten. Daran anschließend berühre ich die Stellung des Geistesschwachen in Familie und Gesellschaft und weise auf einige Förderungsmöglichkeiten hin. Dann werde ich im Sinne einer Rekapitulation einige mir wesentlich erscheinende Punkte in der Gesamtförderung des Geistesschwachen vortragen. Abrundend, damit Sie einen allerdings nicht repräsentativen Einblick in die Vielfalt der Einflußgrößen bei der Entwicklung eines Geistesschwachen erhalten, werde ich Ihnen den Werdegang von Urs, einem geistesschwachen Burschen, vor Augen führen.

Um das Wesen des Geistesschwachen zu fassen, bedarf es vorerst einer Klärung des Begriffs Geistesschwäche. Ich versuche dies auf einem Umweg. Der Begriff «schwachbegabt» weist auch darauf hin, daß der Geistesschwache schwächere Intelligenzleistungen erbringt als der Normalbegabte. Dies führt uns zum Problem der Intelligenz an sich. Mit Berücksichtigung der Forschungsresultate Piagets in seinem Werk «Psychologie der Intelligenz» wo er vor allem der Entwicklung der Intelligenz nachgeht, dann aber auch mit Berücksichtigung der Darstellungen Busemanns, der im erwähnten Werk mögliche Intelligenzbeeinträchtigungen schildert, gehe ich hier nun in Anlehnung an die Darstellung Moors auf den Aufbau der Intelligenz, seine Bedingungen und Voraussetzungen ein.

Voraussetzungen des Aufbaus von Intelligenz sind vorerst einmal die Bedingungen, die erfüllt sein müssen, um eine Intelligenzleistung überhaupt erbringen zu können, wie zum Beispiel Leistungsfähigkeit, motorische Fertigkeit und Beherrschung der Sprache. Zum andern mag als Voraussetzung des Aufbaus von Intelligenz ein Voraufbau intelligenter Leistungen gelten, wie zum Beispiel Auffassungsvermögen, Gedächtnis und Wissen.

Um leistungsfähig zu sein, müssen natürlicherweise gewisse physische Voraussetzungen gegeben sein. Erstens muß der Stoffwechsel funktionieren, die Reflexe müssen spielen und die regelmäßige Aufnahme von Nahrung muß gewährleistet sein. Der Organismus als Grundlage, als Werkzeug gewissermaßen, muß intakt und gleichsam gut gewartet sein. Schon beim Säugling müssen die Reflexe im Mund-, Seh- und Greifraum spielen, damit er überhaupt zu motorischen Fertigkeiten gelangen kann. Ohne diese kann er niemals Sehen und Greifen koordinieren. Allmählich reifen auch in unwillkürlichem Ueben die Koordinationen der Bewegungen, und die Muskeln werden beim Sitzen, Kriechen, Stehen und Gehen mehr und mehr leistungsfähig und beherrscht.

Bevor das Kleinkind überhaupt sprechen kann, müssen auch Verhaltensweisen verinnerlicht werden. Rudimente von Vorstellungen müssen vorhanden sein, das Sprechwerkzeug muß intakt sein und motorisch zentral beherrscht werden können.

Zum Auffassungsvermögen als Voraufbau von Intelligenz gehört einmal der eigentliche Akt des Auffassens, dann das Sich-Orientieren- und Aufmerksam-sein-Können, ferner das Sich-Konzentrieren-Können. Zum Gedächtnis als Voraufbau gehört die Fähigkeit, etwas zu speichern, die Fähigkeit, sich etwas zu

---

Vortrag anläßlich der Generalversammlung der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, Sektion Aargau.

merken, und die Fähigkeit, sich zu erinnern. Zum Wissen als Voraufbau gehört die Fähigkeit des Lernens. Sie manifestiert sich beispielsweise im Schulwissen, in besonderen Kenntnissen, aber auch im Wissen um die alltäglichen Dinge.

Als eigentliche Intelligenzfunktionen können die sogenannte praktische und die theoretische Intelligenz betrachtet werden. Die praktische Intelligenz spiegelt die Art des steten wirklichen und gezielten Umgangs mit Dingen, mit Zeug, mit der Sprache und mit Menschen wider. In ihr zeigen sich Urteils- und Kritikfähigkeit. Als die höhere Intelligenzfunktion gilt die theoretische Intelligenz. In ihr geht es um das Abgeblaßte, schon entlastete Umgehen mit Dingen. Begriffliches Denken, Grade von Kombinations- und Abstraktionsfähigkeit stehen im Vordergrund.

All das eben Angeführte stellt lediglich den Versuch eines Ordnens und Durchsichtigmachens der Phänomene dar. Daß die Wirklichkeit vielfältig, verzahnt und schwer durchschaubar ist, erlebt tagtäglich jeder von uns.

Messen wir aber den Geistesschwachen an diesem Ordnungsschema, dann erkennen wir, daß er je nach Grad, Art und Weise der Beeinträchtigung schon bei den Voraussetzungen des Aufbaus von Intelligenz gestört sein kann, sicherlich aber in irgend einer Art im eigentlichen Intelligenzaufbau. Jeder der in meiner Dissertation behandelten Fälle zeigt wieder einen andern Schwerpunkt von Schädigungen. Diese setzen, wie sich verfolgen läßt, in starkem Maße Akzente für die Entwicklungsmöglichkeit des Einzelnen überhaupt. Sie haben je eine spezifische Art und Weise des Begegnens von Welt zur Folge. Dies zeigt, wie jeder Schwache, noch mehr als der Normalbegabte, eines speziellen Eingehens auf ihn, einer individuellen Abklärung und auch Behandlung bedarf.

Die Intelligenzleistung ist jedoch nur ein Aspekt, eine leistungsbetonte Seite, von welcher her der Mensch betrachtet werden kann. Sie zeigt die individuelle Möglichkeit des Sich-Anpassens an neue Situationen, auch das Voraussehen und Bewältigen-Können zukünftiger Situationen.

Daß mit der Geistesschwäche der ganze Mensch beeinträchtigt ist, man also mit Moor von einer Gesamtseelenschwäche sprechen darf, die sowohl kognitive, voluntative wie auch emotionale Funktionen und Aspekte erfaßt, ist uns allen klar.

Moor sieht Geistesschwäche als Schwäche innerer Erfahrung, als Unmöglichkeit, inneren Halt in genügender Weise aufzubauen. Mit der Frage nach dem inneren Halt, der als sittlich moralische Eigenständigkeit und Uebernahme eigener Verantwortung in der Gesellschaft, also innerhalb des äußeren Haltes gewertet werden darf, gelangen wir zur Frage nach den Einwirkungen des Milieus.

Es gilt vorerst den Begriff Milieu zu klären. Milieu bedeutet ursprünglich Mitte, das heißt, Ort, wo man mitten drin steht und damit das, was um einen herum ist; der Mensch, eingebettet in der gegenständlichen Umwelt und in der sozialen Sphäre, in der Mitwelt. Wir können nun drei Aspekte des Milieus unterscheiden.

1. Die Struktur des Mediums
2. Die Struktur des Menschen
3. Das Mitten-drin-Stehen, die Art des Begegnens mit Welt.

1. *Die Struktur des Mediums:* Die Art, wie die Umwelt strukturiert ist, wie sie auf einen wirkt, eng oder weit, licht oder dunkel, duftig oder auch muffig, die Vielfalt und Art der Gegenstandswelt, die Oede oder Erfülltheit der Umgebung wirken ein auf den Aufbau von Erlebensbereitschaften.

2. *Die Struktur des Menschen:* Die anlagemäßige Möglichkeit des Begegnenkönnens überhaupt, als Leerform einer Entfaltungsmöglichkeit von innen her ist Voraussetzung für das Begegnen mit Welt. Ihre Form erhält sie

3. in der *Art des Mittendrin-Stehens,* im Begegnen mit Welt als Akt, im steten Wechselspiel Mensch-Umwelt; durch das Einwirken des Menschen auf seine menschliche und gegenständliche Umwelt, sowie durch die Einwirkung der Umwelt auf den Einzelnen in einem steten Vollzug und Geschehen. Dieses Wechselspiel wirkt zurück auf schon entwickelte innere Strukturen, und diese wiederum wirken ein auf die Art des Begegnens mit Welt. Im Grunde ein stetiger Prozeß, der durch eigene Gerichtetheit, durch Erziehungs- und Umweltseinflüsse und durch das Altern die Tendenz zur Erstarrung und Einseitigkeit zeigt.

Betrachten wir nun mit Moor die Komponenten des inneren Haltes. Der innere Halt als Verinnerlichung der Forderungen der Um- und Mitwelt fußt einerseits auf der Anlage, den angeborenen natürlichen Antrieben, baut auf auf Begeisterungsfähigkeit und Weite der Empfänglichkeit. Er entwickelt sich aus dem Erleben der Geborgenheit, einmal in der Umwelt, die als Herausforderung und Anreiz, als Realisationsraum für das Können zum Erwerb von Fertigkeiten dient, zum andern in der Mitwelt, welche als Hilfe und Vorbild über die Identifikation als Ideal und Ziel miteinbezogen ist. So zeigt sich innerer Halt als Insgesamt von Empfänglichkeit, Wollen und Können. Die Empfänglichkeit gibt Ziel und Ideal, das Wollen dient dem Ideale und befiehlt dem Können. Es gehorcht dem Wollen und realisiert es.

Wie weit ist nun der Geistesschwache fähig, innere Erfahrungen zu machen und inneren Halt aufzubauen? Beachten wir die drei Strukturmomente des Milieus, so muß festgestellt werden, daß alle zum Bild des Geistesschwachen beitragen können.

Ist das Medium, das heißt die Umweltsphäre, öd und leer und gibt sie wenig Anreiz zur Auseinandersetzung, besteht durch die Mitwelt keine Führung, kein liebendes Gewährenlassen, so stehen wir bald einmal vor einer Verwahrlosung. Debilität, die sich auf Grund dieser Konstellation bei frühzeitiger Behandlung bald einmal als Pseudodebilität erweist, ist die Folge.

Noch enger miteinander verknüpft scheinen die beiden Momente Struktur des Menschen und Begegnungsart des Menschen. Wo ein

möglicher Strukturaufbau durch organische Schädigungen beeinträchtigt ist, wird vielfach das Begegnen mit Welt erschwert und einseitig. Doch auch wo die Mitwelt vernachlässigend oder gar unterdrückend wirkt, können Entwicklungsmöglichkeiten, die meistens ihre besonders günstige Zeit in der Ontogenese haben, für immer brachliegen oder verschüttet werden.

Busemann ist in seinem schon erwähnten Werk «Psychologie der Intelligenzdefekte» vor allem Defekten der Struktur nachgegangen. Ich möchte Ihnen einen kurzen Einblick in sein Modell- und Schichtendenken und den Hinweis auf mögliche Schädigungen geben.

Busemann geht in seinem Denken davon aus, daß die menschliche Intelligenz genetisch und der Funktion nach auf der tierischen Intelligenz aufbaut.

1. Die fundamentale Intelligenzschicht

Jene Fakten, die wir vorher beim Aufbau von Intelligenz als Bedingungen zu deren Aufbau erwähnten, teilt Busemann der fundamentalen Intelligenzschicht zu. In ihr lassen sich Anomalien der Aktivität, Anomalien der Fluxivität und Anomalien der gerichteten Plastizität beobachten.

Anomalien der Aktivität treten sowohl als motorische, wie auch als triebliche Unter- oder Ueberaktivität in Erscheinung. Wo solche vorherrschen, fällt es dem Einzelnen schwer, sich von subjektiven, persönlichen, triebhaften Interessen zu lösen und Distanz zu den Dingen, zu den Menschen und zu sich zu gewinnen. Eine solche ist aber unbedingte Voraussetzung, soll Sachlichkeit und Kraft eigenen Entscheidens möglich werden. Hier hat der Erzieher unter Umständen die Möglichkeit, durch Erwecken von Interessen schrittweise Energien zu fesseln, in Bahnen zu lenken, um so eine Vertiefung innerer Erfahrung zu ermöglichen. Unter Mitgabe entsprechender Arbeitstechniken kann dieser den Gefährdeten auch für eine maßvolle Entwicklung öffnen.

Als Anomalien der Fluxivität sieht Busemann z. B. Anomalien der Anregbarkeit, einmal eine übermässige Anregbarkeit, die sich jedem Reiz zuwendet, diesen aber nicht zu verarbeiten vermag, und als Gegenpol ein psychisches Versanden, ein Stagnieren des psychischen Ablaufs und Geschehens. Anomalien der Regsamkeit sind so z. B. ein abnormes psychisches Tempo, Passivität und Bequemlichkeit auf der einen, Unrast und innere Gehetztheit auf der anderen Seite.

Sowohl der Aktivität wie der Fluxivität wohnen eine Tendenz zur Richtungskonstanz inne. Dieser steht in jedem psychischen Leben eine Tendenz zur Plastizität, zur Formbarkeit entgegen. Bleibt das Maß der Plastizität im Verhältnis zur Gerichtetheit zu groß, kann man von Richtungsschwäche sprechen. Diese kann sich dann äußern in der Schwierigkeit, geordnet zu denken, in der Schwierigkeit, zuzuhören oder zuzusehen. Dabei können Ablenkungen erst durch äußere Störungen, aber auch durch eigene Einfälle und schließlich schon durch bloße innere Unruhe erfolgen. Ist jemand unfähig selbst einem sich sinnlich darbietenden Geschehen zu folgen, so muß der Erfahrungsschatz, an dem Entwicklung sich gleichsam emporrankt, unvermeidlich sehr arm bleiben.

Schon bei den möglichen Störungen in dieser fundamentalen Intelligenzschicht läßt sich erkennen, daß jemand, der in dieser oder anderer Art davon betroffen wird, alle Voraussetzungen dazu hat, als geistig Geschädigter aufzuwachsen.

2. Die Schicht der sinnlichen Inhalte

Diese Schicht baut auf der ersten auf. Sie hat sinnliches Erfassen zum Gegenstand. Eine ihrer Defektmögkeiten ist beispielsweise eine ververminderte Dominanz des Gesichtssinnes, welche eine Schwächung des Erfassens von Gegenständen zur Folge hat. Aktiviertes Erlebenlassen von Farben und Formen kann hier von Natur aus Geschwächtes durch stetes Einwirken noch entscheidend fördern.

Als weitere Beeinträchtigung der Schicht der sinnlichen Inhalte schildert Busemann die Enge des Erlebens. Er unterscheidet zwischen Feldverengung und Feldverflachung. Feldverengung als Einengung nicht nur des Gesichtsfeldes, sondern des gesamten Sinnenfeldes kann die quälende Spannung, die bei nur ungenügend möglicher, vorgestaltlich bleibender innerer Verarbeitung bleibt, ersparen. Mit der Inkaufnahme des Verlustes eines weiten Erfahrungsfeldes bescheidet man sich in unbewußtem Selbstschutz vor störender Reizeinwirkung auf ein enges, elementhaftes Erfahrungsspektrum, das oft durch die Dominanz eines bestimmten Sinnes und Interessengebietes hervorsticht. Andererseits kann es bei einem weiten Erfahrungsfeld und der Unfähigkeit, dieses gestaltlich zu durchdringen zu Feldverflachung, zu einer banalen Oberflächlichkeit allen Erfassens kommen.

Weitere Beeinträchtigungen der Intelligenzleistung können bei Schwäche des Inhaltsgedächtnisses und bei allzu großer Lebhaftigkeit der Vorstellungen erfolgen. Allgemein ist bekannt, daß eidetisches Vermögen, d. h. die Fähigkeit, ein Bild oder Erlebnis in seiner vollen Sinnenhaftigkeit im Detail wahrheitsgetreu zu erinnern, der Entwicklung des Abstraktions- und Kombinationsvermögens im Wege stehen kann. Als Profilschwäche bezeichnet Busemann den Umstand, daß die Wahrnehmung oft gefühlsnah und verschwommen bleibt und ein geringer Abstand zwischen sensorischen Inhalten und dem Gefühlsuntergrund des Erlebens festgestellt wird. Als Aufgliederungsschwäche hält er die Erschwernis, ein gesehenes Ganzes in seine Teile aufzugliedern, fest.

3. Die Schicht der Gegenstände, Zeichen und Personen

Diese Schicht zeigt die Möglichkeit der Hinwendung zur gegenständlichen Welt. Zusammen mit dem Erfassen der Gegenstandswelt erwirbt sich der Mensch eine gewisse Ordnung seines Verhaltens zu den Gegenständen.

Eine konsekutive Retardation des Gegenstandserlebens, eine in Folge von Beeinträchtigungen in den unteren Schichten erfolgte Verzögerung oder gar ein totales Ausbleiben der Hinwendung zur Sachlichkeit muß beim Geistesschwachen meist beobachtet werden. So ist dann auch der Uebergang vom kleinkindlichen Triebverhalten zum puberalen infolge dieses Mangels oft jäh und direkt.

Mängel der Erfassung der Gegenstandswelt bedingen auch Mängel des Handelns. Oft bleibt der Geistesschwache in einer Welt von Individualgegenständen stehen und vermag nur teilweise und verschwommen zur Erfassung von Arten vorzudringen. Er lebt in einer Welt, die das Verständnis und den Gebrauch abstrakter Substantive und Wörter zu einem großen Teil ausschließt.

Auch die Sprache als Werkzeug der Seele ist bei den meisten Geistesschwachen irgendwie geschädigt. Stammeln, Schwäche der Artikulation, Satzschwäche, Wortschatz-Armut, Wortfindenot und Schwäche des Redeverständnisses beispielsweise lassen manchen davon Betroffenen zum Hilfsschüler werden. Da die Sprache als Kommunikationsmittel von größter Bedeutung ist, zeigen sich in solchen Fällen oft schwere Störungen der zwischenmenschlichen Beziehungen.

Den Ausfall des Erlebnisses, ein Ich zu sein und einem Du zu begegnen, bezeichnet Busemann als Defekt des Personerlebens. Schwachbegabte zeigen oft im Schulalter soziale Verhaltensweisen, die denjenigen des Normalbegabten im Kindergartenalter gleichzustellen sind. Die Reaktion auf ein Verhalten eines Gegenübers wird kaum durch dessen psychischen Hintergrund, sondern allein durch die äußere Erscheinungsweise bestimmt. Das Verstehen fremden Verhaltens in seiner psychischen Bedeutung fehlt dem Schwachen fast gänzlich. So wird auch verständlich, daß eine Hilfsschulklasse eine inter-individuell weit stärker differierende Gemeinschaft als jede Normalschulklasse ist.

Auch ist dem Geistesschwachen das Ich als Aktivitätszentrum kaum bewußt. Es ist kaum wie beim Normalen eine Ausbreitung des Aktivitätszentrums in einer wachsenden sozialen Resistenz, dann in wachsender Permanenz der Ereignisse und schließlich in der wachsenden Reflexion auf die eigene Person zu beobachten.

4. Die Bildungsschicht

Diese repräsentiert, die andern Schichten überlagernd, die Ausrichtung des Menschen auf die Uebernahme von Kulturgütern. Defekte in ihr sind stets Defekte, die sich in die unteren Schichten nachverfolgen lassen. Von unserer Sicht her ist festzustellen, daß die Frage des Hineinwachsens in die Bildungsschicht zu einem großen Teil eine Milieuangelegenheit ist. Sogar der erwachsene Geistesschwache, auf sich allein gestellt, verliert infolge seiner Schwäche des inneren Haltes bald einmal den Bezug zu dem ihm Beigebrachten, sein Schulwissen, sein Wissen um Normen geht schnell verloren, und er folgt seinen Neigungen und dem Drang zu deren Befriedigung ohne große innere Hemmungen.

Nach diesem allgemeinen Blick auf mögliche Strukturdefekte will ich noch auf die Stellung des Geistesschwachen in der Gesellschaft eingehen.

Die fruchtbarste Voraussetzung für seine optimale Förderung ist 1. die Früherfassung, die einmal bedingt, daß überhaupt jemand auf die spezifische Schwäche aufmerksam wird. Bei schwereren Fällen, wenn z. B. ein Geburtsgebrechen vorliegt, ist es wahrscheinlich, daß der Arzt die Eltern auf die Schädigung hinweist. Dies allein genügt jedoch nicht. Die Familie fühlt sich, ist sie plötzlich der Tatsache gegenübergestellt, meist vom Schicksal geschlagen. Insgeheim wird ein Schuldiger gesucht, die Tatsache als solche wird verdrängt und kann somit nicht verarbeitet werden. Das Kind bleibt Außenseiter. Es wird vor der Umgebung oftmals möglichst versteckt und bleibt so eine ständige Last.

Derartige Reaktionen können eher verhütet werden, wenn die betroffenen Eltern gleich von Anfang an durch eine Betreuungsstelle von Fachleuten in ihrer besonderen Aufgabe geführt und angeleitet werden. So kann die Mutter und mit ihr die ganze Familie lernen und erleben, wie, versteht man auf die besondere Art des Kindes einzugehen, durch geduldige Liebe auch kleinste Fortschritte in der Entwicklung zur Freude werden. Je früher der Schwache fordernd und liebend gefördert wird, umso besser ist die Aussicht auf eine relative Selbständigkeit im Erwachsenenalter. Nur wer ein Kind über längere Zeit führen, es Tag für Tag in seinen Alltagsbegegnungen mit geschultem Auge beobachten und ohne allzu strenge Anwendung von Erziehungsmitteln schöpferisch, mit jedem Augenblick helfend da sein kann, wird dem Kind auf seinem Wege eine Hilfe sein. Wichtig wird, daß ein geistig Geschädigter noch und noch hingeführt wird zum Erleben; zum Erleben von Formen, Farben, Stimmungen und Haltungen. Dies weckt die Sineswelt und wirkt ein auf das Gemüt. All das vermag im Einklang mit der Umgebung formend und gestaltend einzuwirken. Ein gleichsinniger Tagesablauf, der Einbezug von Tages- und Jahreszeiten in die Erziehung gibt Rahmen, Konstanz und Halt der äußeren Umgebung. Der Wechsel der Hinwendung zu Gebet, Arbeit und Spiel in der Gemeinschaft werden darin zu wichtigen Details. Gewöhnung an Lebenstechnik, stetes Wiederholen desselben, wird, da der Geistesschwache in seiner Schwäche der inneren Erfahrung sich schwerlich Ideale und Gebote zu eigen machen kann, im Vordergrund stehen. Hier ist der Gleichklang der Bemühungen und die Zusammenarbeit Schule-Elternhaus ausschlaggebend. Wo diese nicht spielt, kann der Aufwand intensivster Bemühung von Seiten des Fachmanns zunichte gemacht werden. Die gleiche Zusammenarbeit bleibt beim Uebertritt des Geistesschwachen von der Schule ins Erwachsenenleben wichtig. Ja das Problem spitzt sich in dieser Uebergangszeit durch Pubertät und allfälligen Milieuwechsel zu. Die gegenseitige Zusammenarbeit von

Lehrern, Organen der eidgenössischen Invalidenversicherung, von Berufsberatern, Stellenvermittler, Heimleiter, beruflichem Ausbildner, von Fürsorge und Vormundschaft und vor allem von Eltern ist gerade dann von äußerster Wichtigkeit.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß die möglichst weite Erforschung der Art und Weise des Aufbaus und der Funktion von Sinnenwelt, Bewegungs-, Trieb-, Gebrauchs-, Spiel-, Sprach- und sozialer Welt die unabdingbare Voraussetzung darstellt, will man dem Geistesschwachen in seiner Mit- und Umwelt helfen.

Der Geistesschwache vermag nur mangelhaft Welt überhaupt zu begegnen. Sein Horizont, sein Entwurf von Welt, ist oft einseitig eng oder oberflächlich weit, sein Verhalten dementsprechend, wenig flexibel oder den Sachverhalten nicht entsprechend.

Bedenkt man, daß der Mensch in der Begegnug mit Welt in stets neuen Situationen steht, in denen er sich einerseits vorfindet, in die er geworfen ist, die ihm aber andererseits psychische Möglichkeiten erst eröffnen und die Vorlage zu eigenem Lebensentwurf geben, dann muß man sehen, daß der Geistesschwache den Situationen, denen er sich in der heutigen industriellen Gesellschaft Tag für Tag neu gegenüber sieht, auf sich allein gestellt niemals gewachsen sein kann. Auch bei guter angemessener Förderung in der Jugendzeit bleibt er immer in der Rolle des Schwächeren. Dies heißt, daß er in seinem Erwachsenendasein eventuell nach erfolgter Ausbildung und nunmehriger Erwerbstätigkeit des steten Kontaktes mit fachmännischen Betreuern weiterhin bedarf. Nur dann besteht die Aussicht, daß er nicht innert kürzester Zeit völlig verwahrlost und als Trinker den Armenbehörden oder als Krimineller der Oeffentlichkeit zur Last fällt.

Daß in dieser Hinsicht einiges geschieht, daß aber noch manches getan werden muß, wissen Sie, die täglich mit Geistesschwachen zusammenarbeiten, zur Genüge. Nur Aufklärung der Oeffentlichkeit, Bemühung um Verbesserung der Organisation und steter Einsatz im Alltag können weiterhelfen.

Als Rekapitulation führe ich Ihnen in 6 Punkten kurz vor Augen, welche Voraussetzungen meiner Ansicht nach erfüllt sein sollten, damit der Geistesschwache angemessen gefördert wird und in unsere Gemeinschaft hineinwachsen kann.

Ob Sie diese Punkte ergänzen, in Frage stellen oder gar verwerfen wollen, wieweit Sie sie als schon erfüllt, utopisch, nicht erstrebenswert, oder nicht realisierbar betrachten, möchte ich Ihrem Urteil überlassen.

Vorschläge zur Erfassung und Förderung des Geistesschwachen

1 Von Aerzten, Sozialarbeitern, Lehrern und allen an der Erziehung irgendwie mitbeteiligten öffentlichen und privaten Instanzen sollte darauf hingearbeitet werden, daß vor allem auch leicht Geistesschwache möglichst früh als solche erkannt und gefördert werden.

2. Jeder Geistesschwache sollte durch einen Spezialarzt (Vertrauensarzt) in Zusammenarbeit mit schulpsychiatrischem und schulpsychologischem Dienst untersucht und ein individueller Behandlungsplan ausgearbeitet und durchgeführt werden.

3. Im Behandlungsplan sollte nicht nur der Geistesschwache erfaßt, sondern nach Möglichkeit auch die Mitarbeit von Familie, Schule und der näheren Mitwelt gewährleistet sein.

4. Die Eidgenössische Invalidenversicherung sollte durch eine gesamtschweizerische Kommission zur Förderung des Geistesschwachen in Zusammenarbeit mit entsprechenden kantonalen und regionalen Kommissionen Bedürfnisse abklären und die zu ergreifenden Maßnahmen auf gesamtschweizerischer Ebene koordinieren. (Sonderschulkindergärten, Tagesschulen, Heime, Werkklassen, Ausbildungsstätten, geschützte Werkstätten, Wohnheime usw.) und, so notwendig, selbst als Bauherr auftreten.

5. Die Ausbildung von an der Förderung und Betreuung des Geistesschwachen beteiligten Fachkräften, wie Fachärzten, Psychiatern, Psychologen, Sozialarbeitern, Heilpädagogen, Erziehern und anderweitigen Lehrkräften, Berufsberatern, beruflichen Ausbildnern, Stellenvermittlern, Meistern und privaten oder Amtsvormündern sollte von dieser Kommission durch das Erarbeiten von Richtlinien, Schaffen von Ausbildungs- und Kurszentren organisiert, der Bedarf an zukünftig notwendigen Fachkräften abgeklärt und um notwendige Fachkräfte geworben werden.

6. Es sollte besonders darauf geachtet werden, daß der Geistesschwache auch als Erwachsener in seiner Freizeit die Möglichkeit hat, sich in der ihm angemessenen und ihm zusagenden Gesellschaft aufzuhalten und sich aufgehoben zu wissen. Dadurch wird nicht zuletzt die Möglichkeit von Konflikten mit dem Gesetz vermindert.

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Fünf Wochen nach der außerordentlichen Delegiertenversammlung trafen sich die Mitglieder des Zentralvorstandes erneut in Olten, um einmal Stellung zu nehmen zum Ansinnen von 5 welschen Sektionen, eine eigene Fachgruppe mit eigenem Vorstand und Sekretariat zu bilden, zum andern um die üblichen statutarischen Geschäfte des abgelaufenen Jahres zu behandeln und Antrag an die nächste Delegiertenversammlung stellen zu können. Diese findet übrigens am 3. und 4. Juni 1972 im «Sonnenhof» in Arlesheim statt und sollte jetzt schon in allen Agenden vermerkt werden.

Nachdem unsere welschen Kollegen, mit Ausnahme der Sektion Waadt, ihrer Unzufriedenheit über die «alles dominierenden» Deutschschweizer in einer «Déclaration» und einem Brief an den Pro Infirmis-Präsidenten, Herrn Bundespräsident Dr. Nello Celio (er hat ja nichts anderes zu tun!), kundgetan hatten, war der Bruch eigentlich komplett (allen gegenteiligen Be-

Primarschule Liestal

Auf Anfang August und Mitte Oktober 1972 sind an unserer Primarschule

mehrere Lehrstellen
an der Unterstufe

neu zu besetzen.

Besoldung:
Fortschrittliche Löhne. Neues Besoldungsreglement steht zurzeit beim Landrat in Beratung.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Interessenten sind höflich gebeten, ihre Bewerbungen mit Photo, Lebenslauf, Referenzen usw. an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Herrn Dr. P. Rosenmund, Mattenstraße 7, 4410 Liestal, zu richten.

Anmeldeschluß: 15. Mai 1972.
Primarschulpflege Liestal

Primarschule Sachseln am Sarnersee

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres, 21. August 1972:

1 Hilfsschullehrer oder -lehrerin für die Unterstufe

Lehrer und Lehrerinnen für die Unter- und Oberstufe

Alle Klassen werden doppelt geführt und sind gemischt. Die Schülerzahl in den Klassen liegt unter 30.

Die Besoldung ist zeitgemäß, auswärtige Schuljahre werden angerechnet.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung und sind für weitere Auskunft gerne bereit.

Schulpräsidium 6072 Sachseln
Telefon 041 66 28 52

Schulheim Leiern, Gelterkinden

An unserem Schulheim für schwachbegabte Kinder ist auf Oktober 1972, evtl. Januar 1973

1 Lehrstelle an der Ober-, evtl. Unterstufe

neu zu besetzen. Das Schulheim umfaßt eine Gemeinschaft von 40 bis 45 Kindern (Knaben und Mädchen) und 15 Angestellten. Der Schulunterricht wird in drei dem Verständnis der Kinder angepaßten Abteilungen geführt (12 bis 15 Kinder pro Abteilung). Für unsere Lehrstellen ist eine spezielle Ausbildung erwünscht. Die Schule ist jedoch auch bereit, Lehrkräften, welche sich für die Mitarbeit interessieren, Gelegenheit zur Spezialausbildung in Kursen zu bieten. Kein Internatsdienst. Die Besoldung wird zurzeit neu und fortschrittlich kantonal bearbeitet.

Anmeldungen sind bis zum 1. August 1972 zu richten an das Schulheim Leiern, 4460 Gelterkinden.

Zu Auskünften und Besichtigungen der Schule und des Heims steht Ihnen der Heimleiter G. Caduff gerne zur Verfügung. Tel. 061 99 11 45.

Schule Kilchberg

Auf Beginn des Schuljahres 1972/73 ist wegen Rücktritts der bisherigen Inhaberin die Stelle einer

dipl. Sprachheillehrerin

neu zu besetzen.

Anforderungen: Initiative Persönlichkeit mit Führungsqualitäten. Geschick im Verkehr mit den Eltern, mit Jugendlichen und der Lehrerschaft. Ausbildung als Heilpädagogin (Logopädin).

Aufgabenbereich: Selbständige Leitung des Sprachambulatoriums an den Volksschulklassen und Einzelbehandlung am Sprachheil-Kindergarten.

Unterrichtsverpflichtung: 20–24 Wochenstunden.

Besoldung: Die freiwillige Gemeinde- und Sonderklassenzulage richtet sich nach den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldung: Interessentinnen werden eingeladen, ihre Anmeldung mit den Ausweisen über Studium sowie Lehrtätigkeit und unter Beilage des Stundenplanes der gegenwärtigen Lehrstelle und des Lebenslaufes dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. F. Hodler, Bergstraße 11, 8802 Kilchberg, einzureichen. Die Schulpflege

Wir suchen eine

diplomierte Sprachheillehrerin

Die wöchentliche Stundenzahl kann Ihren Wünschen angepaßt werden; die Entlöhnung erfolgt nach den Richtlinien der Gemeinde.

Bitte wenden Sie sich für alle weiteren Auskünfte an den Schulpräsidenten, Herrn E. Lienberger, Obstgarten, 8957 Spreitenbach, Tel. 056 3 52 64.

Die Schule Passugg/Araschgen bei Chur (Graubünden)

sucht für den weitern Ausbau der Hilfsschule auf Beginn des Schuljahres 1972/73

1 Hilfsschullehrer/in

Die heilpädagogische Ausbildung kann berufsbegleitend erworben werden.

Geboten werden:
Ausgesprochen fortschrittliche Besoldungsverhältnisse in Anlehnung an die Besoldungsverordnung der Stadt Chur.

Stellenantritt:
Beginn des Schuljahres 1972/73 (21. August 1972), gegebenenfalls nach Vereinbarung.

Anmeldungen:
Handschriftliche Bewerbungen sind baldmöglichst zu richten an den Präsidenten des Schulrates der Schule Passugg/Araschgen, Herrn Stadtrat O. Mayer, Dep. II, Poststraße 37, 7001 Chur, wo auch nähere Auskünfte erteilt werden. Telefon 081 21 51 01 oder über Telefon 081 24 23 40.

Der Bewerbung sind beizulegen: Tabellarischer Lebenslauf, Lehrpatent, Kursausweise, Zeugnisse über bisherige Lehrpraxis und Referenzliste.

Heilpädagogische Sonderschule Aarau

Auf Ende April 1972 oder auf Vereinbarung sind an unserer Sonderschule (Klassengröße 6–10 Kinder) **zwei Lehrstellen** zu besetzen. In Frage kommen Sonderschullehrkräfte oder Primarlehrer oder -lehrerinnen. Berufsbegleitender Kurs am HPS kann nachgeholt werden.

Mit einer dieser Stellen kann das Amt des Schulleiters verbunden werden.
Ortszulage, Pensionskasse.

Anmeldungen an Schulsekretariat Pestalozzischulhaus, 5000 Aarau.

Gemeinde Schiers

Wir suchen für die Heilpädagogische Schule

eine/n Hilfsklassenlehrer/in

Schuldauer 38 Wochen. Ortszulage 15 Prozent.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen möchten Sie bitte richten an den Schulratspräsidenten J. Kessler-Reidt, **7220 Schiers.**

Heilpädagogische Schule Langnau im Emmental

Unsere heilpädagogische Schule wird weiter ausgebaut, weshalb wir auf den kommenden Frühling eine zusätzliche

Lehrerin oder Kindergärtnerin

mit heilpädagogischer Ausbildung (kann auch berufsbegleitend nachgeholt werden) suchen.

Interessentinnen für die Schulungs- und Betreuungsarbeit an geistig behinderten Kindern melden sich bitte umgehend beim Präsidenten des Vereins zur Förderung geistig Behinderter, Region Emmental, Herrn Hansruedi Liechti, Kaufmann, Fansrütistraße 22, 3550 Langnau.

Stellen-Ausschreibungen und -Gesuche

Auskunft durch die Inseraten-Verwaltung:
M. Kopp, Kreuzstraße 58, 8008 Zürich
(Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen)

teuerungen zum Trotz). So galt es denn eigentlich nur noch eine Form zu finden, welche die Einheit unseres Fachverbandes als ganzes gewährleistet, so wie es auch der Meinung der Organe des Dachverbandes Pro Infirmis entspricht. Nach einer langen und harten Debatte in Büro und ZV kristallisierte sich dann folgende Lösung heraus: Die 5 welschen Sektionen bilden eine eigene Gruppe mit Vorstand und Sekretariat, alle übrigen Sektionen sind ebenfalls in einer Gruppe mit analogen Rechten zusammengefaßt. Ueber die Finanzierung der beiden eigenständigen Sekretariate kann erst entschieden werden, wenn die Stellungnahme und die Subventionierung durch Pro Infirmis bekannt sind. Die Sekretariatsarbeiten der Deutschschweizer Sektionen übernimmt interimsweise das Zentralsekretariat PI. Der künftige Zentralvorstand des Fachverbandes vertritt die Anliegen der beiden Gruppierungen nach außen. Er allein ist zuständig für Eingaben und für den Verkehr mit dem Dachverband. Nach Ansicht des jetzigen ZV soll er je nach Bedarf einberufen werden, abwechslungsweise präsidiert vom welschen und deutschschweizerischen Präsidenten. Seine Mitgliederzahl ist auf ein Minimum zu beschränken.

Da die jetzt noch geltenden Statuten den Gegebenheiten der neuen Situation nicht mehr angepaßt sind, wird der beigezogene Rechtsberater, Herr Dr. Pfister, neue Rahmenstatuten ausarbeiten und vorlegen, die eine Neustrukturierung der beiden Fachgruppen mit ihren unterschiedlichen Anliegen ermöglichen sollen. Zu diesem Zweck wurden zwei Landesteilkommissionen ernannt. Hoffen wir, daß auf diese Weise wieder Ruhe in unsern Fachverband einkehrt (wenigstens bis zur Verteilung des Finanzkuchens). Möglich ist ja auch, das ist die Meinung des Berichterstatters, daß eines Tages in den welschen Sektionen die Leute wieder Oberwasser erhalten, die mehr Sinn für Zusammenarbeit haben und der Meinung sind, daß die Ziele der verschiedenen Sektionen auf derselben Linie liegen und ohne Sondergruppierungen erreicht werden können.

In einer persönlichen Erklärung würdigte unser Ehrenmitgiled Heinrich Bär die Verdienste der bisherigen Präsidenten, er hat deren vier erlebt, und gab zu bedenken, daß es bis zur DV in Genf zwischen Romands und Deutschschweizern keine wesentlichen Unstimmigkeiten gegeben habe. Auch er hält die Gründe für eine Trennung nicht für stichhaltig (Gründe übrigens, über die man nie näheres erfahren konnte).

Frl. Liniger, Zentralsekretärin Pro Infirmis, ist froh, dem ZV des Dachverbandes die vorgeschlagene Lösung an der kommenden Sitzung unterbreiten zu können. Sie unterstreicht nochmals, daß Pro Infirmis zu zwei völlig getrennten Fachverbänden niemals Hand bieten könnte. Aehnliche Lösungen hätten übrigens auch bei andern Verbänden gefunden werden müssen.

Für die nächsten *Wahlen* schlägt der Vorstand die Aufnahme folgender neuer Mitglieder des ZV vor: Als Vertreter der neuen Sektion Oberwallis deren Präsident, Kollege Holzer, Visp, und als Vertreter der ebenfalls neuen Sektion ARMES Herrn Porchet.

Als Mitglieder der neuen Strukturkommissionen wurden gewählt: Für die deutschsprachige Gruppe A. Gugelmann (als Präsident), Dr. Heller, Dr. Klimm und P. Zempp. Die entsprechende Kommission der Romands umfaßt die Mitglieder Mme Logoz, Dr. Castella und P. Mudry. Die Kommissionen erhalten die Kompetenz, weitere Berater und Fachexperten beizuziehen. Als juristischer Berater stellt sich Dr. Pfister zur Verfügung.

Zu Delegierten bei den Verbänden, denen die SHG angeschlossen ist, wurden bestimmt:
Für die EASE: Dr. Braun, Ed. Kaiser.
FORMACO: Dr. Braun (der dort Vorstandsmitglied ist), Delegierte W. Hübscher, D. Jacot, H. Tschanz (evtl. Ersatz Dr. Dubosson).
KOSLO: Dr. Braun, evtl. M. Lamand.

Das Büro wurde bis zur Neukonstituierung wie folgt bestellt: E. Kaiser (Präsident), A. Breitenmoser und Frl. M. L. Staehelin (Vizepräsidenten), F. Ulshöfer (Kassier), F. Odermatt (Aktuar), W. Hübscher (Lehrmittelverwalter), A. Heizmann (Redaktor), die Herren Gugelmann, Jacot, Mudry und Dr. Schönenberger (Beisitzer).

Der *Jahresbericht* des Präsidenten gab zu keinen Rückfragen Anlaß. Er wird in der Pro Infirmis-Zeitschrift veröffentlicht und wird unsern Mitgliedern rechtzeitig mit der *Jahresrechnung* zugestellt. Der Quästor, Fritz Ulshöfer, dankte vor allem Pro Infirmis für die gewährte Subvention und wies darauf hin, daß die Rechnung noch nicht revidiert wurde. Der Revisionsbericht wird ebenfalls mit der Rechnung veröffentlicht. Da der Fehlbetrag relativ gering ist, konnte auf eine Erhöhung der Beiträge verzichtet werden. Sie betragen weiterhin für die Einzelmitglieder mit Fachzeitung Fr. 10.—, ohne SER Fr. 2.—, für Kollektivmitglieder entsprechend Fr. 12.— und Fr. 3.—. Das Budget war bereits früher vorgelegt und von den Delegierten genehmigt worden.

Der *Lehrmittelverlag* hat auch 1971 sehr gut gearbeitet und erbrachte einen Bruttoerlös von Fr. 93 871.50, den zweithöchsten seit Bestehen des Verlags. Willi Hübscher umriß in einem kurzen Exposé die künftigen Aufgaben und das neue Fünfjahresprogramm der Lehrmittelkommission. Trotz großem Erfolg und Anerkennung unserer Lehrmittel kann auf weitere Propaganda nicht verzichtet werden. Die Neuausgaben dürfen sich mit ausländischen Lehrmitteln durchaus messen und sollten, auch im Sinne einer Vereinheitlichung, wenn immer möglich Vorrang erhalten. *Adolf Heizmann*

Herzliche Gratulation!

Am Nachmittag des 4. März 1972 wurde einem Mitglied aus unseren Reihen im Singsaal des Berner Oberseminars eine besondere Ehre zuteil: Dr. Ernst Braun, Zürich, wurde nämlich einstimmig zum Präsidenten der FORMACO gewählt, jener Organisation der schweizerischen Lehrerorganisationen, welche das Kurs- und Begegnungszentrum in Le Pâquier aufbauen wollen. Kollege Braun war bis vor einigen Monaten

Aktuar der SHG und ist seit dem 1. Oktober 1971 Vorsteher des Werkjahres der Stadt Zürich. Er ist gegenwärtig noch vor allem mit der SHG durch die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe Rechnen-Oberstufe verbunden. Mit der Wahl Dr. Brauns erhält die genannte Dachorganisation einen zielbewußten, initiativen Präsidenten, dem eine riesige Aufgabe wartet; denn es gilt nun, nachdem das Land in Le Pâquier gekauft ist, die zweckmäßigen Bauten, welche sich zur Durchführung von Kursen eignen, darauf zu errichten. Gleichzeitig müssen die nötigen Finanzen beschafft werden; denn ohne die Unterstützung der Kantone wird im Freiburgischen kein Kurszentrum errichtet werden können.

Wir freuen uns, daß einer der unsrigen an diesen verantwortungsvollen Posten gewählt worden ist und wünschen dem Kollegen Ernst Braun viel Glück während der Präsidialzeit. *W. H.*

Zum 70. Geburtstag von alt Heimleiter Heinr. Bär

In Märstetten an der Gartenstraße feiert am 26. April der ehemalige Leiter des Erziehungsheimes Mauren, Heinrich Bär, seinen 70. Geburtstag. Niemand würde dem geistig wie körperlich noch rüstigen Siebziger seine Jahre ansehen; Jahre, die wahrhaftig nicht immer leicht zu tragen waren. Schon als Zweitkläßler verlor er seinen Vater.

Nach dem Besuch des Seminars Rorschach wirkte er als Lehrer im Heim für Schwachbegabte in Marbach. Hier mag sein Entscheid gefallen sein, sein ganzes Leben den Heimen zu widmen, denn seine weiteren Stationen heißen: Schenkung Dapples, Stiftung Albisbrunn, Schloß Regensberg und schließlich Mauren. In die Albisbrunner Zeit fällt die bedeutende Begegnung mit Professor Hanselmann. Nach 15 Jahren Tätigkeit als Lehrer in Regensberg wurde Heinrich Bär 1944 als Leiter an das Heim für schulbildungsfähige Schwachbegabte nach Mauren berufen. Und Mauren ist denn sein eigentliches Lebenswerk geworden. Seine ganze Kraft, sein umfassendes Wissen um die Schwachbegabten, aber besonders seine große Liebe hat er dem Heim Mauren geschenkt. Auch hier blieben ihm die Schicksalsschläge nicht erspart. 1949 verlor er seine Frau, die Tochter des Heimleiters von Marbach, Selma Graf. In Hanny Dätwyler fand er dann wieder die Lebensgefährtin, die ihm half, Mauren sein Gepräge und unverkennbares Gesicht zu geben.

Sein reiches Wissen stellte Heinrich Bär uneigennützig ungezählten Vereinigungen und Kommissionen zur Verfügung. Unter anderm sei besonders an seine Mitwirkung in den Vorständen der SHG und des VSA erinnert. Er ist auch Gründer und erster Präsident der SHG, Sektion Thurgau, die im schweizerischen Verband eine bedeutende Stellung einnimmt, nicht zuletzt dank ihres einstigen Präsidenten. An der Tagung in Genf 1971 verlieh die SHG unserm Gefeierten die Ehrenmitgliedschaft. Aber auch als Mitglied des Thurgauischen Großen Rates setzte sich Heinrich Bär immer wieder tatkräftig für die Heime und Hilfsbedürftigen ein.

1969 verließen Herr und Frau Bär Mauren, den Stolz der Thurgauischen Gemeinnützigen Gesellschaft, wie es deren Präsident anläßlich des Abschiedes pries, um den wohlverdienten Ruhestand zu genießen. «Erfülltes Leben» stand als Motto über dem Abschied der Heimkinder. Der damalige Chef des Erziehungsdepartementes nannte das Vierteljahrhundert des Wirkens in Mauren eine opferreiche Existenz, die in der Schönheit der Aufgabe allein ihre Erfüllung finde. Heinrich Bär hat diese Erfüllung gefunden. Mögen ihm noch geruhsame Jahre geschenkt sein. *Fritz Steinmann, Mauren*

Gute Kunde aus dem Lehrmittelverlag SHG

1. Neue Arbeitsmappe für die Oberstufe

Die wiederholt angekündigte Arbeitsmappe «Von der Kraft des Wassers» ist erschienen! In mehrjähriger Arbeit haben insbesondere zwei Berner Kollegen, zuletzt mit der Lehrmittelkommission SHG, sie zusammengestellt und zur Druckreife gebracht. Man darf ruhig behaupten, daß es sich um ein außergewöhnliches Lehrmittel handelt, wie es noch nirgends existiert. Auf 48 Seiten kann es heimatkundlich, geografisch, sprachlich, rechnerisch und handwerklich ausgewertet werden, wie es vor allem an den Oberstufen, seien es solche der Hilfsschule, der Primar- oder Sekundarschule, seien es Real- oder Berufswahlschulen, gewünscht wird.

Das erste Kapitel ist der ungebändigten Kraft des Wassers gewidmet, wie wir sie vor allem noch in den Alpen antreffen. Jeremias Gotthelf schildert die Wassernot am 13. August 1837 im Emmental. Nach der sprachlichen Auswertung des Textes gelangen wir zu Wassernöten unserer Zeit anhand eindrücklicher photographischer Aufnahmen. An einem Modell, das vom Schüler selber hergestellt werden kann, wird die zerstörerische Kraft des Wassers demonstriert. Das Wasser zerstört aber nicht nur, es transportiert auch. Auch darüber kann der Schüler werkend allerlei erfahren.

Das zweite Kapitel gilt der gebändigten Kraft des Wassers. Dabei wird der Oberstufenschüler anhand von Bildern und Modellen mit den verschiedenen Verbauungen vertraut gemacht. Ueber das Gefälle können die verschiedensten Berechnungen angestellt werden aufgrund von Ausschnitten aus der Landeskarte. Ferner ist in Wort und Bild von den bedeutendsten Flußkorrektionen in der Schweiz die Rede.

Das letzte Kapitel befaßt sich mit der nutzbar gemachten Wasserkraft. Anleitungen zum Bau von Wasserrädern, Versuche und Berechnungen an Modellen bis zur Turbine ermöglichen die vielfältigsten Betätigungen für Oberstufenschüler.

Die Arbeitsmappe, welche einige wunderbare farbige Landschaftsaufnahmen aufweist, kann zum Preise von Fr. 8.— beim Lehrmittelverlag

SHG, Zeughausstraße 38, 5600 Lenzburg 1, bezogen werden. Exemplare zur Ansicht, auch für die Kollegen der anderen Oberstufen im Schulhaus bzw. in der Schulgemeinde, werden gerne zugestellt.

2. Neues Lesebüchlein für die Unterstufe

Das alte Lesebüchlein «Sunneland», von dem nur noch wenige Exemplare vorhanden sind, ist durch ein neues ersetzt worden, das denselben Titel trägt. Das ist das einzige, was noch geblieben ist. Es ist total neu überarbeitet worden und kann nicht mehr neben dem alten verwendet werden. Das neue «Sunneland» hat ein anderes Format, ähnlich wie wir es vom Verlag Diesterweg kennen. Was vor allem auffällt und geradezu begeisternd wirkt, ist der farbenprächtige Umschlag, der für das Innere einiges verspricht. Und in der Tat sind hier, den Text auflockernd, Illustrationen in der Form von farbigen Collagen anzutreffen, die jedes Kinder- und Lehrerherz höher schlagen lassen. Kollege Ernst Jörg vom Horgenberg ist in diesem Lesebüchlein ein einzigartiger Wurf gelungen. Dasselbe trifft auch für die Texte zu, welche unter der Leitung von Fritz Ulshöfer, Zürich, in einer Arbeitsgruppe zusammengestellt worden sind. Vom alten «Sunneland» sind es nicht mehr viele, hingegen viele neue aus deutschen Lesebüchern (Klett, Diesterweg) oder aus schweizerischen. Und wenn noch irgend ein Text fehlte, so haben ihn die Mitglieder der Arbeitsgruppe selber geschaffen, und zwar, wie man mit Freuden feststellen wird, in gekonnter Weise.

Das Bilder- und Lesebüchlein «Sunneland» eröffnet im Verlagsprogramm der SHG eine neue Aera, die zweifellos von den Lehrkräften der Hilfs- und Sonderschulen mit Freuden registriert werden dürfte. Und die Unterstufenlehrkräfte werden sich darüber freuen können, daß es den Vergleich mit den Leselehrmitteln aus anderen Verlagen durchaus auszuhalten vermag, auch preislich. Zwar sind die Zeiten vorbei, wo man für einen Fünfliber noch ein Lesebüchlein erhalten konnte. Was aber auf den 112 Seiten in zeitgemäßer Form den Wünschen der Lehrkräfte entsprechend, angeboten werden kann, ist Fr. 10.50 wert. Das ist der Verkaufspreis des neuen «Sunneland». Lassen Sie sich dieses zur Ansicht zustellen, oder falls Sie zur Ergänzung des Bestandes noch alte haben müssen, greifen Sie zu, denn bald werden diese ausverkauft sein.

Lehrmittelverlag SHG
Zeughausstr. 38, 5600 Lenzburg

Der Trend zum Separatismus in der SHG

Persönliche Reflexionen

Wenn man seit rund 24 Jahren Mitglied des Zentralvorstandes der SHG ist, hat man allerlei Höhen und Tiefen und mancherlei menschliche Größe und auch Schwäche miterlebt. Man hat seinerzeit mitangesehen, wie die welschen Sektionen auseinanderstrebten und zerbröckelten, bis nur noch Frl. Dr. Alice Descœudres bei uns mitarbeitete. Edwin Kaiser und Frl. Ambord war es dann ein echtes Anliegen, diese Sektionen wieder zu neuem Leben zu erwecken. Es entstand erneut eine fruchtbare Zusammenarbeit, die ohne Ressentiments auf einer Basis des Vertrauens und der gegenseitigen Achtung fußte.

Heute fühlen sich die Präsidenten von 5 welschen Sektionen unverstanden und an die Wand gespielt von den Deutschschweizern. Sie haben in einer Déclaration zu erkennen gegeben, daß sie gewillt seien, eine eigene Gruppe mit eigenem Vorstand zu bilden. Darüber hinaus wurde sogar der Präsident der Pro Infirmis, Herr Bundespräsident Celio, über die selbstherrlichen und bösen Deutschschweizer orientiert. In den Zentralvorstandssitzungen wurde allerdings immer wieder versichert, daß man trotz Meinungsverschiedenheiten Freundschaft pflegen wolle, es sei ja alles nicht persönlich gemeint usw. Nach unsern Erfahrungen an der DV in Genf (siehe Wetterbericht aus Genf, Nr. 9 der SER) enthält dieses Wechselgeld doch einige falsche Münzen.

Ich glaube, daß einmal auch in unserer Zeitschrift festgehalten werden muß, daß keine einzige Sektion der SHG jemals daran gehindert worden ist, sich frei zu entfalten und nach eigener Fasson selig zu werden. Auch unter den Deutschschweizer Sektionen bestehen große Unterschiede in Auffassung und Arbeitsweise, sie kommen aus den regionalen Verschiedenheiten im Schulaufbau und in der Behindertenfürsorge. Erfreulicherweise haben wir aber doch immer das Verbindende gesucht und auch gefunden, was ja für Menschen mit einer gewissen Bildung und mit gemeinsamen Zielen selbstverständlich sein sollte. Nicht umsonst sind gerade im Zentralvorstand echte Freundschaften entstanden, die nicht in Brüche gehen, wenn man einander auch einmal «an den Karren» fährt.

Wir haben dieses Verhältnis auch zu den welschen Kollegen gesucht, und es ist uns bis zu dem Augenblick gelungen, als sich ein welsches Sekretariat konstituierte und seine Rolle zu spielen begann. Daß sich die SHG immer wieder um Kontakte mit den welschen Kollegen bemüht hat, geht auch aus den ins Welschland verlegten Delegiertenversammlungen hervor (Lausanne, Fribourg, Sion, Malvilliers, Genf). Uebrigens hat uns ja der Präsident der Sektion Waadt, Herr Bundesrichter Castella, attestiert, daß von Einmischung, Bevormundung usw. keine Rede sein könne. Die Waadtländer hätten sich stets sehr wohl gefühlt in unserem Kreis (sie stehen auch außerhalb des welschen Sekretariats). Man nehme es mir nicht übel, wenn mich heute die ganze Geschichte an den Titel eines kürzlich erschienenen und vieldiskutierten Bestsellers erinnert. Nun, die welschen Präsidenten werden ihr eigenes Grüppchen bilden können, und wir wünschen ihnen von Herzen gutes Gelingen. Ob diese Abspaltung in einer Zeit, da alles nach Koordination und Zusammenarbeit ruft, im Schweizervolk verstanden wird, ist eine andere Frage. Eines ist

sicher, daß wir Deutschschweizer an künftigen Zusammenkünften die Worte amitié, confiance usw. nicht mehr so oft hören müssen, und wenn schon, dann werden wir uns die Münzen genau anschauen.

Adolf Heizmann

Hauptversammlung der Sektion Bern

Die diesjährige Hauptversammlung stand im Zeichen der Wahlen. Präsident Fritz Zaugg, Thun, trat sein Amt an das Vorstandsmitglied Peter Hegi, Zollikofen, ab. Die vorbildliche Arbeit, die er während seiner vierjährigen Amtszeit als Präsident geleistet hat, fand allerseits große Anerkennung und wurde von Hans Walther bestens verdankt. Der bisherige Sekretär, H. R. Jost, Spiez, wurde durch Hans Walther, Münchenbuchsee, abgelöst. Frau Neuenschwander, Worb, übernahm das Amt einer Protokollführerin. Der scheidende Präsident wurde anstelle von Hans Tschanz, Liebefeld, zum Kurssekretär bestimmt. Den zurücktretenden Vorstandsmitgliedern wurden als Dankeszeichen Blumengeschenke überreicht.

Für das laufende Jahr veranstaltet unsere Sektion folgende Kurse:

1. Einführung in die Gruppenpädagogik und in die Methodik des Gruppenunterrichts an Besonderen Klassen (Kursleiter: Dr. W. Husmann, Psychotherapeut, Luzern); 2. Spielkurs für Kasperli-Theater (Kursleiterin: Frau H. Müller-Krapf, Erlach); 3. und 4. Handwebkurse für Anfänger und Fortgeschrittene (Kursleiterin: Fräulein Th. Oppliger, Hasle-Rüegsau).

Im Anschluß an den geschäftlichen Teil berichtete Peter Hegi, Zollikofen, über seine *Eindrücke von der EASE 1971* in Norrköping, Schweden.

Er streifte viele positive Punkte seines Schwedenaufenthaltes, stellte andrerseits im Hinblick auf die vieldiskutierte Gesamtschule fest, daß den durchgeführten Experimenten in Schweden häufig kein Erfolg beschieden sei. Vor allem fühlten sich viele Schüler in diesem Schulsystem unglücklich. Er betonte die Notwendigkeit von internationalen Kontakten, warnte aber vor bloßem Kopieren ausländischer Muster.

Herr A. Gugelmann, Sonderschulinspektor, Grenchen, sprach über *«Hilfsschule und Gesamtschule»*, Möglichkeiten einer Integration der Hilfsschule in eine zukünftige Gesamtschule.

Er beleuchtete aus verschiedenen Gesichtswinkeln die Unmöglichkeit einer vollständigen Integration. Die Annahme, daß Hilfsschüler in einer Gesamtschule am allgemeinen Unterricht teilnehmen könnten, ist falsch, weil einerseits jeder Hilfsschüler ein individuelles Lerntempo hat und andrerseits die Lehrer der Gesamtschule zu wenig auf den Umgang mit Hilfsschülern vorbereitet sind. Jeder Unterrichtserfolg ist in Frage gestellt, wenn der Hilfsschüler nicht im richtigen Ton angesprochen und entsprechend behandelt wird (was in einer Gesamtschule kaum möglich ist). Es erscheint dem Referenten aber richtig, daß die Hilfsschüler mit Normalschülern zusammen im gleichen Schulhaus untergebracht sind und daß gemeinsame Anlässe veranstaltet werden. Von Bedeutung ist auch ein Fächeraustausch. Der Hilfsklassenlehrer sollte einzelne Stunden an einer Normalklasse unterrichten können, ebenso der Normalklassenlehrer in einzelnen Stunden Einblick in die besonderen Probleme der Hilfsklasse erhalten.

Die Hilfsklassenlehrer werden ermutigt, einen Versuch zu wagen, aber aufgefordert, sich ein allfälliges Mißlingen einzugestehen. Eine Zusammenfassung des interessanten Vortrages liegt wohl in der folgenden Aeußerung: Soviel Gemeinsames mit der Gesamtschule wie möglich, aber soviel Besonderes wie nötig.

hrj

NEUE SJW-HEFTE

Im Hirschengraben-Verlag, Frankfurt am Main sind 1971 folgende neue Hefte erschienen, die sich für Spezialklassen eignen:

Nr. 3512 *Ein Tag im Zoo.* Geschichten und Erzählungen von Walter Fleischer.

Der Inhalt des Heftes führt die Mittel- und Oberstufenschüler mit einer allgemeinen Erklärung, einem illustrierten Rundgang und der Beschreibung des Berufs als Tierpfleger durch einen zoologischen Garten. Dazwischen sind naturkundliche Angaben und Erzählungen über 23 Zootiere zu lesen.

Nr. 3513 *Märchen zum Lesen*, H. 2, neu erzählt von Ingeborg Grün-Dilger.

14 bekannte und weniger bekannte Märchen sind in einfacher, gekürzter Form verfaßt. Nach dem Erzählen eines solchen Märchens werden sich die Kinder der Unter- bis Mittelstufe mit Freude und Interesse hinter dieses Heftchen setzen. Ansprechende Bilder lockern den Text auf.

Nr. 3514 *Tiere, die jeder kennt* von Rolf Krenzer.

Mit 23 Geschichtlein über bekannte Haustiere, sowie über Tiere aus Feld und Wald erfreut und belehrt dieses Heft die Schüler der Ober- und Mittelstufe. Der Anhang vermittelt viele interessante, spezielle Angaben über die Eigenarten der verschiedenen Tiere.

Nr. 3516 *Wie Hund und Katze*, Tiermärchen aus aller Welt, neu erzählt von Rolf Krenzer.

Diese kurzen Märchen eignen sich zum Erzählen und Vorlesen. Jede Geschichte ist in einfachen, klaren Sätzen ein zweites Mal als Kurztext gedruckt. Sogar Unterstufen-Schüler mit einer gewissen Fertigkeit werden auf diese Art zum Selber-Lesen verlockt.

H. W.

Neu aufgelegt wurden:

806 «Werni der Katzenvater» von Elisabeth Lenhardt
812 «Hallo Buffli» von Olga Meyer
847 «Tina» von Marianne Hauser
965 «Zwei Tage beim Zirkus» von Isa Hesse
988 «Sohn eines Häuptlings» / «Den langen langen Fluß hinab» von Hans Radau u. Fritz Aebli
999 «Bim bam bum» von Petra Imholz
1012 «Ein Weltunternehmen entsteht» von Bruno Knobel
1023 «Der kleine Häwelmann» von Theodor Storm und «Die Geschichte eines kleinen Bootes» von Valentine Soutter und Elisabeth Lenhardt